

1667
201

Die Meistersinger von Ottakring.



Parodistisches Singspiel in 3 Aufzügen von
Homunkulus

Musik zusammengestellt von

Fritz Recktenwald.

Verlag von Ludwig Döblinger (Bernhard Herzmannsky)
Wien, Leipzig

„Robert Weil - Abend“

Die Meistersinger von Ottakring
ein parodistisches Singspiel
und
Bund der Gemütlichkeit
Schulaufsätze des Poldi Hubers

von

Robert Weil
(Homunkulus)

Bearbeitung: Peter Uwira
Produktion und Regie: Christian Spatzek

Die Besetzung der Meistersinger

Johann Sachs	bürgerlicher Schuhmachermeister und Armenrat
Veit Rogner	ehemals Milchner, Selcher und Vorstand des
Stephan Paryla-Raky	Gesangsvereins " Die Zammdruckten"
Resi, Rogners Tochter	(Kann auch von einem Herrn gegeben werden)
Peter Kratochvil	
Walter Isidor Goldzink	Vertreter der Firma Goldzink & Sohn,
Stefan Bleiberschnig	Gänsefett en gros, Tel. 34034 (funktioniert nicht)
Simon Beck-Messer	ein rachsüchtiger Schnittwarenkommis aus dem
Alfred Pfeifer	Warenhaus Gerngroß, Plüschabteilung
do Lextinida	Branntweinschänker und Wächter der
Bernd Spitzer	Wach- und Schließgesellschaft
Wenzel	Lehrbub bei Sachs
Christian Spatzek	

Das Team

Leitung: **Christian Spatzek**

Musik: **Peter Uwira**

Kostüm: **Barbara Langbein**

Kontakt:

Christian Spatzek

Jaschkagasse 22

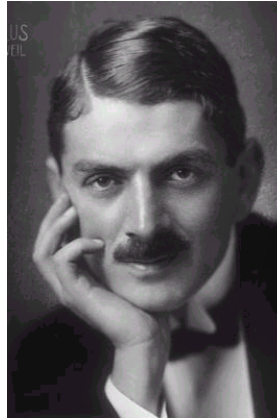
1230 WIEN

Tel. **01 888 0550**

0664 46 232 00

Stand: 20. Juni 2008

spatzek@aon.at



Der Autor

Poldi Huber und seine Sprachschlampereien sind sprichwörtlich geworden, Operetten wie "Sissy" oder "Frühjahrsparade" erfreuen sich ebenso wie der Marischka-Film "Die Deutschmeister" nach wie vor der Liebe des Publikums. Doch an den Schöpfer der Texte, Robert Weil, erinnert sich kaum jemand. Robert Weil (Pseudonyme: Gustav Holm, Homunkulus) war eine Säule des österreichischen Kabarett, Schriftsteller, Bühnen- und Drehbuchautor. Robert Weil wurde am 4. August 1881 in Wien - Rudolfsheim geboren und starb am 5. Dezember 1960 in New York.

1927 arbeitete Weil zum ersten Mal mit dem jungen, unbekanntem Ernst Marischka zusammen. Bis 1938 arbeiteten die beiden gemeinsam an Filmen und Theaterstücken, die entweder Ernst Marischkas oder Gustavs Holms Namen trugen. Gustav Holm war das neue Pseudonym von Weil, zu dem ihm der berühmte Theaterkritiker Ernst Decsey riet.

Aus der ersten Zusammenarbeit mit Ernst Decsey entstand, basierend auf Weils Zaubermärchen „Die Sternenwiese“, die Oper „Dame im Traum“, mit der Musik von Franz Salmhofer, die am 26. Dezember 1935 an der Wiener Staatsoper zur Uraufführung gelangte.

Weils größter Theatererfolg sollte aber noch kommen. Er unterbreitete Decsey eine Idee, die ihn schon lange beschäftigte und die er zum Teil schon ausgearbeitet hatte: ein Singspiel über die Liebesgeschichte zwischen Kaiser Franz Joseph und Elisabeth von Bayern, genannt Sissy. Das Endresultat dieser Zusammenarbeit war das Singspiel „Sissys Brautfahrt“.

Das war ein außerordentlicher Glücksfall für die Brüder Marischka und besonders für Hubert, der als Leiter des Theaters an der Wien vor dem finanziellen Zusammenbruch stand, und der nur durch einen außerordentlichen Erfolg gerettet werden konnte. Er sah sich „Sissys Brautfahrt“ an und witterte den schwer fassbaren, aber heiß ersehnten Erfolg. Ernst Marischka und Weil (wieder unter dem Pseudonym Gustav Holm) machten sich an die Arbeit und entwickelten mit sämtlichen Änderungen die endgültige Operette „Sissy“, die mit Fritz Kreislers Musik am 24. Dezember 1932 im Theater an der Wien ihre Uraufführung fand.

Viele erfolgreiche Filme folgten in Zusammenarbeit mit Marischka und Stolz. Aber der Name Gustav Holm verschwand wegen der Nürnberger Rassengesetze allmählich gänzlich von den Theateranzeigen und Ernst Marischka figurierte allein auf den Plakaten, Programmen und Ankündigungen.

Etwa 30 Filme schuf Weil in Zusammenarbeit mit Ernst Marischka in den Jahren 1933–1938. Darunter „Mitternachtstraum“, „Abenteuer im Südexpress“, „Muss man sich gleich scheiden lassen“, „Confetti“, „Ich liebe alle Frauen“, „Abschiedwalzer“ oder „Frühjahrsparade“ mit der Musik von Robert Stolz.

Unter dem Titel „Die Deutschmeister“ wurde der Stoff mit der jungen Romy Schneider 1955 neuerlich unter der Regie von Ernst Marischka verfilmt.

Nach dem Anschluss Österreichs im Jahre 1938 flüchtete Weil über Prag und Zürich nach New York.

Robert Weil war, wie so viele österreichische Künstler und Kulturschaffende, ein Opfer des menschenverachtenden nationalsozialistischen Rassenwahns, der sein Wirken in der Heimat zu eliminieren versuchte. Es muss aber auch erwähnt werden, daß Weil kein „geschäftstüchtiger“ Künstler war, er war ein bescheidener Mensch, der viel zu gutgläubig seinen Kollegen gegenüber – wenn überhaupt – schlechte Verträge abschloss.

Die Bühne

Die "Meistersinger von Ottakring", dieses in der Tradition des Wiener Vorstadttheaters gehaltene Singspiel wird auf einer Pawlatschn, einer einfachen Bretterbühne gespielt.

Die Uraufführung der "Meistersinger von Ottakring" 1905



Paul Morgan Ludwig Weil Oscar Beer Lolly Lederer Oscar Valmengini Robert Weil

"Meistersinger von Ottakring" 2007



Dustin Peters Stephan Paryla Stefan Bleiberschnig Christian Spatzek Alfred Pfeifer Irèna Flury

Das Ziel

Das vorrangige Ziel der Aufführung des urwienerischen frühen Singspiels „**Meistersinger von Ottakring**“ ist es, den in Vergessenheit geratenen Schriftsteller, Film- und Bühnenautor Robert Weil, den Vater von „**Poldi Huber**“ und den Erfinder der Bühnenfigur „**Sissy**“, wieder vorzustellen.

In dem 1905 geschriebenen Singspiel „**Meistersinger von Ottakring**“ sucht ein deutscher Männergesangsverein, namens „Die Zammdruckten“ verzweifelt einen Tenor. Endlich finden sie ihn, es ist Walter Isidor Goldzink, aber leider ein Jude! Das stört zunächst alle, doch im Verlauf der Handlung findet sich eine Lösung...

Weil gelang es großartig den Antisemitismus um die Jahrhundertwende in Wien parodistisch darzustellen und war leider aus heutiger Sicht damit prophetisch.

Bei der Aufführung werden zusätzlich noch Szenen von Robert Weil eingebaut, wie die Szene in Reimform „Der Bund der Gemütlichkeit“, bei der sich verschiedene Nationalitäten treffen, um einen Bund der Gemütlichkeit zu gründen, dies aber natürlich nicht gelingen kann. So wird in subtiler Weise aufgezeigt, wie sich der Humor, der Witz durch die politischen Umstände verändern musste.

DER STANDARD,
17. Mai 2001

Vom Verschwinden eines Autors

Der verdrängte "Sissi"-Erfinder Robert Weil

Wien - In der Zeit des Nationalsozialismus sind in Österreich ganze Autoren aus der Literaturgeschichte verschwunden, ohne nach 1945 wieder in ihre Rechte gesetzt worden zu sein. Auf dieses in der Restitutionsdebatte bisher unbeachtete Faktum machte nun die Österreichische Exilbibliothek im Wiener Literaturhaus aufmerksam: Anhand des vor 120 Jahren geborenen Wiener Schriftstellers Robert Weil, der 1960 im US-Exil verstarb.

1913 als Verfasser und Interpret der kabarettistischen *Schulaufsätze des Poldi Huber* berühmt geworden, geriet Weil nach seiner Emigration 1938 so weit in Vergessenheit, dass sein Anspruch auf die Miturheberschaft am Drehbuch zu Ernst Marischkas Nachkriegs-Kinohit *Sissi* im Sande verlief.

Robert Weil hatte, wie seine Tochter Dorrit Molony, der Wiener Kabarettforscher Hans Veigl und Exilbibliotheksleiterin Ursula Seeber bei der Veranstaltung berichteten, die Bühnenwirksamkeit des *Sissi*-Stoffes erkannt. 1931 erschien sein Stück *Sissys Brautfahrt*. Da Hubert Marischka wegen Publikums mangels um seinen Direktorsposten am Theater an der Wien bangte, wandte sich Bruder Ernst Marischka an den mit ihm befreundeten Robert Weil. Mit dem ebenfalls jüdischen, ebenfalls literaturgeschichtlich verdrängten Ernst Decsey arbeitete Weil

sein Stück in ein Singspiel-Libretto um. Unter dem Titel *Sissy* und in der Vertonung durch Fritz Kreisler wurde es 1932 zum Kassenschlager.

Bereits damals musste sich Weil allerdings mit zehn Prozent der Autorentantiemen begnügen. Wegen des zunehmenden Antisemitismus zeichnete Weil statt mit seinem bürgerlichen Namen oder mit seinem seit den *Poldi-Huber*-Aufsätzen eingeführten Pseudonym Homunkulus mit dem "unverdächtig" klingenden neuen Pseudonym Gustav Holm. Trotz anderslautender Zusagen, so Dorrit Molony, hat Marischka auf dem Programmzettel die Urheberschaft noch weiter verdeckt, indem dort die Formulierung "nach einem Stück von Gustav Holm und Ernst Decsey" verwendet wurde.

Als 1948 Marischkas Film-Trilogie *Sissi* reüssierte, nahm Weil, inzwischen gar nicht mehr als Autor erwähnt, die von ihm festgestellten umfassenden inhaltlichen Anleihen an seinem und Ernst Decseys Werk zum Anlass eines urheberrechtlichen Klärungsversuches. Zermürbt von seiner finanziellen Lage als Depeschbote in den USA, von der abwehrenden Reaktion Ernst Marischkas und von der Last der Jahre unterließ Weil rechtliche Schritte.

Tochter Dorrit Molony kämpft auch jetzt nur darum, "dass meine Enkelin weiß, was ihr Urgroßvater hervorgebracht hat und was nicht". Ihr nächster öffentlicher Auftritt: Am 30. Mai bei den Jüdischen Kulturwochen (*Der Mann, der Sissi erfand*, Jüdisches Museum, Wien 1., Dorotheergasse 11, 19.30 Uhr). *Michael Cerha*

Original Wiener Stegreifbühne, vormals Tschauner: DIE MEISTERSINGER VON OTTAKRING 1./2./3.und 4.August 2007

Dort, wo in Wien mit der heute schon selten gewordenen Kunst des Stegreifspielens im Sommer viel G'spaß und launiges Vergnügen von urig aufspielenden Künstlern verbreitet wird, ging viermal hintereinander ein parodistisches Singspiel in Pawlatschenmanier über die weltbedeutenden Bretter, um seines Verfassers zu gedenken und dem nur noch wenigen Kennern geläufigen Dichter von Kleinkunsttexten, Schlagern und Filmdrehbüchern, **Robert WEIL** alias „**Homunkulus**“ und **Gustav HOLM** eine Hommage zu bereiten.

Nach wie vor ist noch vieles von Weil dem Publikum kabarettistischer Fröhlichkeiten präsent, so z.B. die Sprachschlampereien des an Nestroys „Schlimme Buben in der Schule“ erinnernden Poldi Huber. Bei Marischkas „Frühjahrsparade“-Film hat Weil textbuchmäßig mitgemischt, der geläufige Text zu dem schmissigen Robert Stolz-Lied "Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n" soll ebenfalls seiner Feder entstammen (so wurde jedenfalls überzeugend vor dem Vorhang der Stegreifbühne behauptet. Auf den in den Musikalienhandlungen erhältlichen Noten des genannten Liedes firmiert allerdings nur Ernst Marischka als Textautor. Das Copyright-Jahr 1935 jedoch gibt zu denken und öffnet das Tor zu allerlei Spekulationen).

Ja, selbst bei dem beliebten Fritz Kreisler-Singspiel „Sissy“ (Text: Hubert und Ernst Marischka) hat er seine Hände mit im Spiel, wurde doch das Libretto dazu nach einem Lustspiel von Ernst Decsey und Gustav Holm verfasst. Die erste grundlegende Biographie der kompositorischen Anfangs- und beginnenden Karriere-Jahre von Robert Stolz mit vielen kenntnisreichen Einzelheiten des „Künstler-Milieus“ (G.Holm: „Im Dreiviertel-Takt durch die Welt“) und den in ihrer Sachlichkeit zutiefst erschütternden Schilderungen der nazistischen Künstlerverfolgungen ist nach wie vor eine faszinierende Lektüre.

Robert Weil selbst (4. August 1881 – 5. Dezember 1960) ist das Schicksal eines unfreiwilligen Emigrantentums nicht erspart geblieben: in den USA fand er Sicherheit vor einer unmenschlichen Ideologie. In Wien konnte sich nun, genau am Geburtstag des Fastvergessenen, am 4. August nämlich, ein eleganter Herr, sein Enkel, verbeugen.

Wie schon der Titel des parodistischen Singspiels („Die Meistersinger von Ottakring“) erahnen läßt, wird die Musik Richard Wagners, vornehmlich natürlich „Die Meistersinger von Nürnberg“, aber auch „Der fliegende Holländer“) im wienerischen Umfeld, mit einer recht launigen Handlung verwoben, durcheinandergebeutelt.

Es geht, kurz gesagt, um einen „kernigen“ Gesangsverein, der dringend einen Tenor sucht. Selbstverständlich wird im Laufe der Suche das knusprige Töchterchen des Vorsitzenden ausgelobt, die selbstverständlich schon vor dem „Casting“ ihren Tenor gefunden hat. Schließlich stellt sich heraus dass der Erwählte ein Jude ist, der aber, um die Maid zu gewinnen, konvertiert. Und siehe da: das Mädchen protestiert! Ihr ist egal, was der Kandidat ist, ihr ist nur wichtig, wie er ist.

In wirklich amüsanten Manier, musikalisch umsichtig am Klavier betreut von **Peter Uwira** und vom Publikum – sogar hie und da wagnerkenntnisreich – aufgenommen, hudelten und blödelten die Darsteller dahin, zeitweilig sogar überraschende Talente instrumental und stimmlich aufweisend. Zur richtigen wiener „Hetz“ trugen bei: **Stephan Paryla-Raky** (Veit Rogner), **Irèna Flury** (Resi, Rogners Tochter), **Alfred Pfeifer** (Simon Beck-Messer), **Dustin Peters** (Johann Sachs) und **Stefan Bleiberschnig** (Walter Isidor Goldzink).

An dem Abend, wobei den „Meistersingern“ eine szenische Lesung „Der Bund der Gemütlichkeit“ und „Schulaufsätze des Poldi Huber“ vorangingen, gaben auch noch **Gerhard Karzel** (Do Lextinida) und **Christian Spatzek**(Wenzel und spielfreudige Regie) ihren kabarettistischen Kren dazu. Für die passenden Kostüme sorgte **Barbara Langbein**.

Prof. Dr. Anton Wendler